Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12. Samstag den 20. März 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn.
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monat. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder franko.

Drei Schattenseiten.

Aus dem, in Nr. 10 unsers Blattes skizzirten Pastoralschreiben des hochwst. Bischofs von Chur führen wir unsern Lesern vor, was Hochderselbe über „drei Schattenseiten" im Volksleben schreibt: —

«*Libet plerisque delicate vivere, viriliter animoque magno nihil agere.*» Statt mit männlichem Sinne männlich zu handeln, behagt es den meisten besser, ein weichliches Leben zu führen."

Um Euch darzuthun, wie begründet diese Klage des hl. Vaters ist, auch in Beziehung auf die Verhältnisse Unseres Bisthums, wollen Wir auf drei Schattenseiten hinweisen, die jeder von uns, auch ohne den Schleier zu lüften, welcher die Sünden des Privatlebens zudeckt, unschwer wahrnehmen kann.

I. Die erste dieser Schattenseiten besteht in einer ausgesprochenen Abneigung Vieler gegen die Gebote unserer hl. Kirche und namentlich gegen das dritte, welches heißt: „Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und die andern gebotenen Fast-Tage halten, sowie auch am Freitag (und Samstage) vom Fleischessen dich enthalten."

Dieses Gebot ist Vielen ein Dorn im Auge; und wollen Wir die Wahrheit voll und ganz aussprechen, so müssen Wir sagen, daß Viele das Fastengebot mit dem s. g. Abstinenz-Gebot verwechseln, daß Andere auch das Abstinenz-Gebot noch überaus lästig finden, und daß endlich eine große Anzahl unter den Gläubigen beide Gebote, sowohl das Fasten-, wie das Abstinenzgebot über Bord geworfen und sich keinerlei Einschränkung in Bezug auf ihre Ernährung gefallen lassen will. Und wenn man nach den Beweggründen frägt, welche zur Uebertretung dieses Gebotes führen, wenn man dem letzten Grunde des vorhandenen Widerwillens gegen dasselbe nachforscht, so wird man, wenn nicht gerade in allen, so doch wenigstens in vielen Fällen, die Entdeckung machen, daß die Genußsucht und der Mangel an Abtödtung die eigentlichen Ursachen dieser traurigen Erscheinungen sind. «Libet plerisque delicate vivere.»

Geliebte Diöcesanen, wie beurtheilt ihr das Verhalten solcher Christen? Hat vielleicht für diese das Gebot der Selbstabtödtung, das Gebot der christlichen Entsagung, wie es im hl. Evangelium ganz allgemein aufgestellt ist, keine Geltung? Oder sind vielleicht solche Christen von der Verpflichtung, der hl. Kirche Gehorsam zu leisten, entbunden? Mit Nichten, meine Theuren, mit Nichten! So lange es im Evangelium heißt: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach" [1]); so lange im Evangelium die Worte zu lesen sind: „Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen" [2]); so lange das Evangelium dem Fasten die Kraft beimißt, den bösen Feind zu besiegen [3]) und diejenigen, welche der hl. Kirche den Gehorsam versagen, Heiden und öffentlichen Sündern [4]) gleichstellt: eben so lange wird die Verpflichtung der christlichen Abtödtung und Selbstverläugnung auf dem Gewissen aller Christen lasten. Und wenn auch je die hl. Kirche ihr Fasten- und Abstinenz-Gebot ändern würde, was allerdings möglich, aber nicht wahrscheinlich ist, so würde sie doch nie und nimmer den im hl. Evangelium begründeten Grundsatz aufheben, wornach den sinnlichen Genüssen — also auch dem Essen und Trinken — Schranken gesetzt werden sollen.

Oder ist vielleicht das heutige Geschlecht der Buße, der Abtödtung, des Fastens weniger bedürftig, als dasjenige, das uns vorausgegangen? Daß es dazu weniger fähig ist, weil es viel verweichlichter, wollen wir gerne zugeben; daß es aber der Abtödtung weniger bedürftig sei, müssen wir entschieden in Abrede stellen. Wir wollen unsere Zeit nicht schlimmer darstellen, als sie wirklich ist; wenn man sie aber für so tugendhaft halten wollte, daß sie nichts oder nur wenig abzubüßen hätte, so müßte man wahrhaftig geradezu blind sein gegenüber den Erscheinungen, die unserer Zeit ihr Gepräge aufdrücken.

Oder wäre es vielleicht ersprießlich, um die heutige Generation stärker zu machen, das 3. Gebot zu mildern oder gänzlich fallen zu lassen? Auch das nicht! Es ist nicht einzusehen, wie auf diesem Wege ein krankes und schwaches Geschlecht gesunden und erstarken könnte. Will man ein starkes Geschlecht heranziehen, so muß man es von Jugend auf an etwelche Entbehrungen gewöhnen; man muß ihm auch in erlaubten Dingen manches versagen, kurz man muß es abhärten. Pflanzen, welche bestimmt sind im Freien aufzuwachsen und Winden und Stürmen zu trotzen, dürfen nicht wie zarte Zimmergewächse gepflegt und behandelt werden; sie müssen eine kühlere Luft als jene der Wohnzimmer haben, sie bedürfen einer gröbern Erde, als die der Blumentöpfe, und von Zeit zu Zeit

[1]) Math. XVI, 24.
[2]) Luc. XIII 3.
[3]) Math. XVII, 20.
[4]) Math XVIII, 17.

wohl auch kräftigerer Sonnenstrahlen, als diejenigen sind, welche in die Wohnstätten der Menschen eindringen.

Geliebte Diöcesanen! Wir sind tief bekümmert, um die Zukunft einer Generation, welche nicht gelernt hat, die Gebote der Kirche zu halten, und die Abtödtung, namentlich mit Bezug auf Genuß von Speise und Trank, zu üben sich weigert. Es ist behauptet worden, daß die Gebote der Kirche die Schutzwehr für die Gebote Gottes seien. Ist diese Schutzwehr niedergerissen, so kann Niemand für die Aufrechthaltung der göttlichen Gebote mehr bürgen. Christen, welche der hl. Kirche nicht gehorchen, werden gar leicht auf der Bahn des Bösen fortgetrieben, bis sie zur Gottesverachtung und dem Gotteshasse angekommen sind.

II. Die zweite Schattenseite, welche wir an den Gläubigen Unseres Bisthums beklagen und auf welche die oben angeführten Worte unseres hl. Vaters füglich bezogen werden können, ist das Wirthshausleben.

In den vorausgegangenen Jahrzehnten galt das Gotteshaus, welches in der Mitte Unserer friedlichen Dörfer und Städtchen emporragt, als das Hauptgebäude der ganzen Gemeinde. Dorthin trug die Gemeinde ihr Hoffen und Leiden und von dorther strömte göttlicher Segen aus in die ganze Einwohnerschaft. An allen gottgeweihten Tagen und soviel möglich auch an den gewöhnlichen Werktagen besuchten die Gläubigen der Pfarrei dieses Segen spendende Gotteshaus. Dem hl. Meßopfer wohnten an Sonn- und Festtagen alle bei; das Wort Gottes wurde Vor- und Nachmittags andächtig angehört; im Gotteshause freute man sich im innigen Umgange mit Gott, man vergaß zu den Füßen der Altäre die Mühseligkeiten der vergangenen Woche und holte sich Kraft zur Ertragung der Leiden, welche die kommende mit sich bringen würde. Kurz, das Gotteshaus war so recht der Mittelpunkt alles Lebens, das in der Gemeinde zu Tage trat, ein Mittelpunkt, der Alle anzog und der Allen Segen, Trost, Ruhe und Zufriedenheit verlieh.

Wie hat sich dieses schöne, segensreiche Verhältniß in vielen Gemeinden geändert! Die Gotteshäuser ragen zwar auch heute noch, wie früher, über die Wohnungen der Menschen empor; auch heute noch werden sie, Gott sei Dank, von vielen Christen recht fleißig besucht; auch heute noch lieben es fromme Herzen, so oft als möglich das allerheiligste Altarssakrament in den Pfarrkirchen zu besuchen; aber in dem Grade, in welchem die Gotteshäuser früher der Mittelpunkt des christlichen Gemeindelebens waren, sind sie es heute nicht. Dieser Mittelpunkt wurde für Viele verlegt ..... in das Wirthshaus verlegt! oder, genauer gesprochen, es sind in vielen Gemeinden eben soviele Mittelpunkte entstanden, als Wirthshäuser in denselben eröffnet worden sind. Dahin — in die Wirthshäuser — zieht an den Gott geweihten Tagen, vorzüglich des Nachmittags, ein großer Theil der männlichen Einwohnerschaft, und dort entwickelt sich ein in mancher Beziehung unchristliches Gemeindeleben; dort werden dem Abgotte des Weines, des Biers und anderer Getränke bis tief in die Nacht kostspielige Opfer gebracht; dort wird nicht das Wort Gottes beherziget, wohl aber hie und da Gotteswort verdrehet und die Verkünder desselben bekritelt und gelästert; dort — in den Wirthshäusern — werden statt guter Schriften und Erbauungsbücher, sehr oft schlechte Zeitungen gelesen; dort wird nicht gebetet, sondern gespielt und politisirt; dort werden leichtfertige, unehrbare Reden geführt, Abwesende werden verkleinert und verläumdet, christliche Grundsätze niedergeschrieen und Parteiumtriebe vorbereitet und ausgeheckt; dort geschieht, besonders wenn die Köpfe durch Getränke, heftige Gespräche und Tabaksqualm erhitzt sind, hin und wieder noch Schlimmeres: dort wird nämlich gestritten, gerauft und geflucht, dort wird — um Alles zu sagen — das im Laufe der Woche sauer verdiente Geld in der leichtsinnigsten Weise verjubelt und der zu erhoffende Verdienst der kommenden Woche nicht selten verpfändet; dort wird die christliche Mäßigkeit verhöhnt, die Genußsucht genährt und die Trunksucht großgezogen; dort sammelt man nicht neue Kräfte zur Ertragung der bevorstehenden Arbeiten, sondern verschleudert die vorhandenen und macht sich untüchtig für seinen Beruf; dort in den Wirthshäusern werden leider nur zu oft und in kurzer Zeit das Vermögen, die Gesundheit und das Glück ganzer Familien vernichtet, ja der Friede und der Wohlstand ganzer Gemeinden zerstört, ja, so zu sagen, buchstäblich ersäuft.

Vielleicht wird Jemand, der diese Schilderung des jetzigen Wirthshauslebens angehört hat, Uns der Uebertreibung beschuldigen. — Wollte Gott, daß Wir den Vorwurf verdienten! Befragt die tägliche Erfahrung, welche traurige, beweinenswerthe Folgen das Wirthshausleben nach sich zieht; befraget diejenigen, welche von Amts- und Berufswegen die Ursachen des menschlichen Elends kennen zu lernen Gelegenheit haben; befraget die Seelsorger und die Beichtväter, die Aerzte und die Ortsvorsteher, die Richter und die Kerkermeister, befraget tausende von unglücklichen Hausfrauen und Hausmüttern, tausende von darbenden Kindern und Waisen, ob wir übertreiben, oder nicht. Wenn aber diese Alle nicht anstehen, mit Uns das Wirthshausleben als eine der wirksamsten Mitursachen der Verarmung, der Zerwürfnisse in den Haushaltungen, der mißglückten Kindererziehung und selbst der Zerrüttung sonst blühender Gemeindewesen zu bezeichnen, warum zaudert ihr dann noch immer, diesem unseligen Wirthshausleben ein für alle Mal Lebewohl zu sagen? O, befolget doch einmal, geliebte Bisthums-Angehörige, befolget Unsere ernste väterliche Ermahnung. Wenn euch euer eigenes Wohl, zeitliches wie ewiges, das Wohl eurer Kinder, das Wohl eurer Familien und eurer Heimatgemeinden am Herzen liegt, so meidet, meidet grundsätzlich und beharrlich das Wirthshaus!

III. Wir haben vor Uns eine bedeutende Anzahl kleinerer und größerer Druckschriften, welche alle in mehr oder minder einläßlicher Weise die verhängnißvollen Folgen des Wirthshauslebens schildern und den Alcoholismus oder die s. g. Schnapspest geißeln. Diese Schriften haben Recht. Aber die Schnapspest und das Wirthshausleben sind nicht die alleinigen Ursachen der traurigen Erscheinungen, die wir beklagen. Die Schnapspest und das Wirthshaus haben Bundesgenossen, und

einer dieser Bundesgenossen ist der Tabaksgenuß, wie er heutzutage bei einem Theile der Bevölkerung im Schwunge ist. Damit haben Wir eure Aufmerksamkeit auf die dritte jener Schattenseiten gelenkt, die Wir in diesem ersten Theile unseres Hirtenschreibens zu besprechen Uns vorgenommen haben.

Man mag zu Gunsten des Tabakgenusses vorbringen, was man will, es kann doch nicht geläugnet werden, daß der Gebrauch dieses Reizmittels nicht einem Bedürfnisse unserer Natur, sondern lediglich der menschlichen Genußsucht entsprungen ist. Deßhalb steht er im Widerspruch mit dem Geiste der christlichen Abtödtung, und auch ihm gelten die Worte des hl. Vaters, womit er in seinem Rundschreiben die überhand nehmende Genußsucht und Weichlichkeit verurtheilt: Libet plerisque delicate vivere — Vielen behagt es nun einmal, ein weichliches Leben zu führen, der Genußsucht zu fröhnen.

Mit diesen Worten wollen Wir jedoch nicht jene zur Umkehr zu bewegen suchen, die bereits lange Jahre hindurch sich an den Genuß des Tabaks gewöhnt haben; Unsere Absicht zielt vielmehr dahin, diejenigen, welche mit diesen Genüssen noch nicht vertraut geworden, abzuhalten, daß sie damit nicht vertraut werden. Auch zugegeben, daß der Tabak bedeutende medizinische Vortheile biete, so wird dessenungeachtet Jedermann leicht zugeben, daß letztere die schweren Nachtheile, welche der Tabakgenuß in sanitarischer und ökonomischer Hinsicht mit sich bringt, bei weitem nicht aufwiegen. Es gibt wenige Gewächse, welche die Fettigkeit des Bodens so gründlich aussaugen und des Bodens Ertragsfähigkeit so anhaltend vermindern wie das Tabakskraut. Es gibt aber auch wenige Genüsse, welche bei so geringem Nutzen dem menschlichen Körper so viele gute Säfte entziehen und die Erträgnisse der menschlichen Arbeit so ununterbrochen beeinträchtigen, wie die Tabakgenüsse. Deßhalb sollten, nach Unserm Dafürhalten, Eltern, Vormünder, Lehrer, Vorsteher, Seelsorger und überhaupt diejenigen, denen die Pflicht obliegt, für das materielle und geistige Wohl des heranwachsenden Geschlechtes zu sorgen, dahin wirken, daß es mit solchen Genüssen gar nicht bekannt werde.

Dieser Gegenstand ist zu eigenartig, als daß Wir Uns entschließen könnten, ihn weiter auszuführen. Das Wenige, das Wir darüber gesagt haben, dürfte indessen hinreichen, um euch zu überzeugen, daß der Tabak ein arger Feind eurer Kinder ist, und daß es der Mühe lohnen würde, seine schlimmen Eigenschaften und seine verderblichen Wirkungen schärfer in's Auge zu fassen, als es bis anhin der Fall gewesen.

Abschiedsschreiben
des Cardinal Ledochowski, Erzbischofs von Gnesen-Posen, an seine bisherigen Diözesanen.

Das Hauptorgan der polnischen Katholiken, der „Kuryer Poznanski", meldet, das päpstliche Ernennungsdecret für den neuen Erzbischof von Gnesen-Posen, Msgr. Dinder, sei vom Papste am 3. März unterzeichnet und bereits von Rom nach Königsberg abgegangen; die Consecration finde in Frauenburg statt. Die Ankunft des Erzbischofs in Posen solle in einigen Wochen erfolgen. Der „Kuryer" veröffentlicht ferner einen Abschiedsbrief Ledochowski's an seine Diözesanen, den man auch in der katholischen Schweiz, namentlich in der Diözese Basel, nicht ohne Rührung lesen wird. Er lautet:

Geliebte in Christo Brüder!

Vor zwanzig Jahren übernahm ich durch Fügung der göttlichen Vorsehung und den Willen des hl. Stuhles das Amt eines Oberhirten und verwaltete dasselbe bis zu diesem Augenblicke, zwar unter sehr wechselvollen Verhältnissen, aber mit stets gleicher Liebe zu Euch und mit stets unerschütterlicher Bereitwilligkeit, für Euer Wohl mich selbst und Alles, was mir theuer ist, aufzuopfern.

Heute ist der Augenblick eingetreten, in dem ich diese Bereitwilligkeit, durch das meinem Herzen schmerzlichste Opfer darzuthun verpflichtet bin, nämlich durch das Opfer, mich von Euch zu trennen, denn der höchste Leiter der Kirche ist unter Gottes Erleuchtung zu dem Urtheil gekommen, daß Euere Ruhe und Euer Wohlergehen in den gegenwärtigen schweren Zeiten dieses Opfer von mir fordert.

Ich habe deßhalb in die Hände des Statthalters Christi die erzbischöfliche Würde und Gewalt niedergelegt, die ich durch seine Hände von Gott erhalten hatte, und ein anderer Oberhirt wird von nun an Euere geistliche Leitung in seine Hände nehmen. Dieser durch seine Tugenden und seine Güte bekannte Priester wird Euch seinen väterlichen Schutz angedeihen lassen. Habet Vertrauen zu ihm, denn er kommt im Auftrage des hl. Vaters, und die heiße Liebe, die er Euch entgegenbringt, wird sich noch steigern, wenn er Euch näher kennen lernt. Seid seiner Stimme gegenüber folgsam und eilt Alle einmüthig unter seinen Schirm, denn die Einheit der Gläubigen unter einander und die starke Verbindung der Geistlichkeit und des Volkes mit ihrem Hirten ist die beste Garantie und das wirksamste Mittel der Entfaltung des Reiches Gottes in der Nation.

Indem ich von Euch, geliebteste Brüder, mit diesen kurzen Worten Abschied nehme, danke ich Euch, ehrwürdige Priester, schätzenswerthe Bürger, und Dir, mein theures Volk, für das glänzende Beispiel lebendigen Glaubens, ungebeugter Standhaftigkeit und geduldiger Ausdauer, von dem Ihr, besonders in diesen letzten Jahren, der gesammten Christenheit rühmliche Beweise gegeben habt; ich danke Euch für Eure Treue und Anhänglichkeit; für das andauernde Gebet, mit dem Ihr meine Kräfte aufrecht erhalten habt; ich danke Euch endlich für die kindlichen Opfer, die Ihr in bitteren Augenblicken für meinen Unterhalt gebracht habt. Dieses Alles werde ich wie einen theuren Schatz bis zum Tode in lebendiger Erinnerung bewahren und mit Liebe Euch stets umfassen, denn dieses Band brauche ich nicht zu zerreißen, und ich würde auch nicht einmal im Stande sein, es zu thun.

Ich sende Euch zum letzten Male den heiligen oberhirtlichen Segen und empfehle Euch der Gnade Gottes und der Obhut der heiligsten Jungfrau und unserer heiligen Patrone, der Bischöfe und Märtyrer Adalbert und Stanislaus.

Rom, 2. März 1886.

Mieczeslaw Ledochowski, Cardinal.

Antwortschreiben des preußischen Episkopates auf das Schreiben des hl. Vaters vom 6. Januar 1886.

Heiligster Vater!

Jenes herrliche Schreiben, welches Deine Heiligkeit am 6. Januar d. J. an uns zu richten geruhte,*) gereichte uns zum höchsten Troste. Denn was könnte für die Katholiken unseres Landes ehrenvoller sein, als jene gütige Erinnerung, in welcher Du ihre Mühen, ihre Tugend und ihre Verdienste öffentlich rühmen wolltest; was für die Hirten angenehmer, als Worte voll väterlicher Liebe aus dem Munde des obersten Hirten zu hören!

Empfange also, heiligster Vater, für dieses ausgezeichnete Wohlwollen unsern besten Dank aus tiefstem Herzen, der Du uns getröstet hast in unserer Heimsuchung und nach dem Beispiel des Völkerapostels geistliche Gnaden spendetest, um uns zu stärken.

Tief bedauern wir mit Dir, heiligster Vater, daß der noch vor wenigen Jahren zum gemeinsamen Wohle der Kirche wie des Staates bestehende Friede durch unselige Gesetze gestört wurde, und tief beklagen wir die schweren Uebel, welche daraus für den Staat nicht minder als für die Kirche entstanden. Allerdings lindert unsere Trauer der Umstand, daß Geistlichkeit und Volk, welche uns anvertraut sind, die vorzüglichen Lobsprüche vollauf verdient haben, mit denen Du sie überhäuftest, durch den ausgezeichneten Gehorsam und die Standhaftigkeit, womit sie in so vielen und schweren Gefahren und Versuchungen an der Kirche festhielten, und deren Sache auf sie nahmen und vertheidigten, ohne den den Fürsten gebührenden Gehorsam zu verletzen. Aber dieser Umstand kann unsern Schmerz nur lindern, nicht beseitigen. Denn sehr ist zu befürchten, daß die Ernte der schon fünfzehn Jahre hindurch wachsenden Saat täglich üppiger und verderblicher werde. Auch fehlt es nicht an sehr ernsten Gründen zur Besorgniß. Namentlich sind es zwei Uebel, welche uns die größte Furcht einflößen: die Sitten der Jugend, welche, da die religiöse Erziehung allzu sehr behindert war, vieler Orten bereits verderbt oder wenigstens in hohem Grade gefährdet sind, und die überaus traurige Lage der Arbeiter, deren Glaube und Religion unter dem Ansturm des wuchernden Socialismus sogar in katholischen Landestheilen heftig angefeindet und beschädigt wird.

Je mehr aber diese Uebel uns mit Schmerz und Besorgniß erfüllen, um so lieber und angenehmer war uns Dein Schreiben, in welchem mit apostolischer Sorge und Weisheit die Mittel bezeichnet werden, durch welche einzig der Weg zum wahren und dauerhaften Frieden und zur wirksamen Besserung der aus der Störung des Friedens entstandenen Uebel bereitet wird. Denn dieses Ziel haben alle Bestrebungen und Sorgen im Auge, welche Du vom Beginn Deines Pontificates an unablässig auf die Wiederherstellung der Eintracht verwandtest, keine Mühe zur endlichen Beseitigung der Hindernisse scheuend, welche der freien Verwaltung unserer Kirchen und der kirchlichen Erziehung der Diener des Altares nach den Vorschriften der canonischen Satzungen noch entgegenstehen.

Die Kirche ist in der That, wie Du in Deiner Encyclica Immortale Dei so treffend vorgetragen hast, nach Gottes Willen „eine übernatürliche und in ihrer Ordnung vollkommene Gesellschaft", welche in Folge der Freigebigkeit ihres Gründers mit allen Hilfsmitteln geschmückt und ausgerüstet ist, deren sie bedarf, um die so großen und kostbaren Güter ausspenden zu können, welche in Christus uns verliehen sind.

Recht und Gewalt der Regierung dieser Gesellschaft aber steht nach dem heiligen und unverletzlichen Willen Christi bei Petrus und seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten, und unter der Autorität und dem Lehramte Petri bei den Bischöfen in ihren einzelnen Kirchen; und nicht kann demgemäß von einer andern als von der kirchlichen Gewalt bestimmt werden, nach welchen Gesetzen und in welcher Ordnung die Geistlichkeit zu lenken sei.

Dem entsprechend nehmen wir mit voller Unterwürfigkeit und freudigen Geistes alles an, was Du mit apostolischer Weisheit betreffs des Unterrichtes, der Erziehung, der Auswahl der Leitung der Diener Gottes einschärftest, indem Du ganz besonders darauf abzieltest, daß „unversehrt und frei das Recht der Bischöfe sei, auf dem Ringplatz der Seminare die friedliche Heerschaar Christi heranzubilden, unversehrt ihr Recht, die Priester nach ihrem Ermessen auszuwählen, welchen sie die verschiedenen Aemter übertragen wollen, und ohne jedes Hinderniß ihr Hirtenamt in Frieden zu verwalten." Vor allem jedoch bekennen wir mit Dir frei und offen, daß die geistliche Jugend, so weit als möglich, unter der Wachsamkeit und Sorge der Bischöfe in Häusern der Kirche vereinigt, sicher vor den Verlockungen der Welt zu erziehen sei, auf daß sie, mit der erforderlichen Summe wissenschaftlicher Kenntnisse ausgerüstet und mit apostolischer Festigkeit und Zucht des Geistes geschmückt, zur Uebernahme der Arbeiten im Weinberge des Herrn tauglich befunden werde. Dieses schwierige Werk aber können die Bischöfe nicht seiner Bedeutung und Würde entsprechend vollbringen, wenn sie nicht volle Freiheit besitzen sowohl bei Festsetzung der Regel der Seminare und der Lebensweise, als bei Auswahl der Erzieher, welchen die Candidaten des Priesterstandes zur Bildung übergeben werden sollen.

Die Nothwendigkeit dieses ungeschmälerten Rechtes und dieser freien Befugniß aber hast Du, heiligster Vater, durch unwiderlegliche Gründe und mit höchster Autorität gezeigt. Denn die unverletzlichen Rechte der Kirche zu vertheidigen und zu schirmen war stets das besondere Amt des Papstthums, in welchem die unfehlbare Wahrheit Christi durch keinerlei Finsterniß verdunkelt, erglänzt und beständig ungeschwächt und wachsam die Liebe zu Gott glüht, die auf's Eifrigste sorgt für alles, was Gott liebt; „nichts aber liebt Gott mehr in der Welt", sagt der hl. Anselm, „als die Freiheit Seiner Kirche."

Während aber Du, heiligster Vater, mit unbezwinglichem Muthe und bewundernswerther Weisheit das Steuer hältst, wollen wir eifrig die Ruder gebrauchen in dem Bewußtsein, der höchste Steuermann der Kirche, vertrauend und gestützt

*) S. Nr. 5 unseres Blattes.

auf die besondere Hilfe Gottes, werde das Schifflein der Kirche zwischen Klippen und Stürmen sicher zum Hafen des ersehnten Friedens hinlenken.

Indem wir bei dieser Arbeit zu unserem Theile mithelfen, wird uns nichts wichtiger und heiliger sein, als Deiner apostolischen Stimme vollen und vollkommenen Gehorsam zu leisten. Keine Mühe, keine Unbequemlichkeit werden wir scheuen, um Deinen Wünschen vollkommen nachzukommen. Denn wie mit Gottes Gnade weder Tod noch Leben noch irgend ein Geschöpf uns trennen kann von der Liebe Gottes, welche ist in Christus unserm Herrn, so wird auch nichts uns jemals trennen können von dem Mittelpunkt der kirchlichen Einheit, nichts uns losreißen von der Liebe des Statthalters Christi Jesu.

Daß aber jener glückliche Tag des Friedens bald anbreche, und die Mühen und Sorgen Deiner Heiligkeit durch einen glücklichen Ausgang gekrönt werden, dies von Gott mit inständigen Gebeten zu erflehen, werden wir und die uns anvertrauten Gläubigen nicht aufhören, uns freuend, daß unsere Kirchen und wir selbst Deiner Weisheit und Stärke übergeben sind, und fest vertrauen, daß wir unter dem Schutze eines so weisen Führers das ersehnte Ziel erreichen werden.

Indem wir diese Gefühle eines dankbaren Herzens zum Ausdruck bringen, erbitten wir, zu den Füßen Deiner Heiligkeit hingeworfen, für uns, unsere Geistlichkeit und die uns übergebenen Völker inständig den apostolischen Segen als Unterpfand der himmlischen Güter.

Köln, im Februar 1886.

Deiner Heiligkeit ganz demüthige, gehorsame und ergebene Diener und Söhne.

† Philipp, Erzbischof von Köln.
† Robert, Fürstbischof von Breslau.
† Johann Nepomuk, Bischof von Culm.
† Johann Bernard, Bischof von Münster.
† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
† Michael Felix, Bischof von Trier.
† Franz Kaspar, Bischof von Paderborn.
† Georg, Bischof von Fulda.
† Bernard, Bischof von Osnabrück.
† Johann Christian, Bischof von Limburg.
† Andreas, Bischof von Ermland.
† Johann Baptist, Erzbischof von Freiburg, für das Fürstenthum Hohenzollern.
† Franz, Fürst-Erzbischof von Prag, für die Grafschaft Glatz.
† Friedrich, Cardinal-Fürstbischof von Olmütz, für den preußischen Theil der Diöcese.

Eine Universität für die katholische Schweiz.

Manchen unsrer Leser mag eine Erinnerung an die diesbezüglichen Unterhandlungen vom Jahre 1876 erwünscht sein.

Unterm 24. Juni des genannten Jahres wandte sich das Centralcomite des Schweizer Piusvereins mit folgender Zuschrift an den hochwst. Bischof von Basel zu Handen der bischöflichen Conferenz:

Hochwürdige, Bischöfliche Gnaden! Immer mehr tritt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit hervor, den höhern Unterricht für die Katholiken in der Schweiz zu fördern und zu vervollkommnen. Hochw. Professor Dr. Kaiser hat in zwei Vorträgen Anno 1874 und 1875 dieses Bedürfniß für unser Vaterland klar gelegt und als das geeignetste Mittel hiefür die Gründung einer höhern Centralschule für die katholische Schweiz bezeichnet. Die zahlreichen Versammlungen schweizerischer Katholiken aus allen Gauen zu Sachseln und zu Schwyz haben diesen im Druck vorliegenden Vorträgen beigepflichtet und das unterzeichnete Centralcomite beauftragt, „die Sache von allen „Seiten zu prüfen, deßhalb sich mit den Hochw. Gn. Bischöfen, „beziehungsweise auch mit kantonalen Behörden ins Verständ„niß zu setzen und, wenn Aussicht des Gelingens ist, die ersten „Schritte unter den Behörden und dem Volke zu thun."

In Folge dieses Auftrages hat das unterzeichnete Centralcomite diese Angelegenheit durch einzelne Fachmänner und durch eine Spezialcommission untersuchen lassen. Nach Kenntnißnahme ihrer daherigen verdankenswerthen Berichte, sind wir zu folgenden Ergebnissen gelangt, welche wir Ihro Hochwürden bischöflichen Gnaden zu unterbreiten die Ehre haben.

1. Es ist eine unerläßliche Aufgabe der katholischen Schweiz, zu sorgen, daß ihre Söhne die vollständige Ausbildung in der Philosophie und in der Theologie und wenigstens theilweise auch in der Jurisprudenz in ihrer Heimath sich erwerben können.

2. Es ist ein Bedürfniß in diesem Gebiete sowohl auf die deutschen als die französischen Zöglinge Rücksicht zu nehmen und wenn möglich zwei Centralanstalten, die Eine für die deutsche und die Andere für die romanische Schweiz in Aussicht zu nehmen.

3. Durch dieses Doppel-Verhältniß wird die ohnehin schwierige Aufgabe noch schwieriger und sie kann ihre Lösung nicht finden als durch das vereinte Zusammenwirken Aller und und zwar zunächst der kirchlichen und staatlichen Behörden und sodann des gesammten katholischen Volkes.

Ausgehend von diesem Gesichtspunkte haben wir die Ehre, folgende Ansichten bezüglich der Ausführarbeit zu unterstellen.

A. Als natürlichstes und einfachstes Vorgehen erscheint uns, zwei schon bestehende Kantonal-Anstalten (Eine für die französische und Eine für die deutsche Schweiz) zu Central-Schulen zu erheben und zwar auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den betreffenden kirchlichen und weltlichen Behörden.

Was die französische Schweiz betrifft, so richtet sich das Augenmerk vorzugsweise auf **Freiburg**. Gemäß unsern Informationen finden sich daselbst günstige Verhältnisse vor. Freiburg besitzt bereits 1. eine theologische Schule und ein Priesterseminar; 2. eine philosophische Schule, an welcher 7 Professoren und 3. eine Rechtsschule, an welcher 3 Professoren thätig sind. Auch besteht ein Studenten-Convict. Hiebei fällt noch besonders in die Waagschaale das freundliche Verhältniß, welches zwischen den kirchlichen und staatlichen Behörden waltet.

In Folge Uebereinkunft übt der hochwst. Diöcesanbischof bezüglich des Priesterseminars und der theologischen Fakultät jene Rechte aus, welche einem Bischof nach katholischem Standpunkte zukommen, und ohne welche ein segensreiches Gedeihen nicht gesichert ist. Auch haben Regierungsglieder ihre Geneigtheit ausgesprochen, die kantonale Anstalt zu einer Academie zu erweitern und hiefür nach Kräften mitzuwirken.

In Betreff der deutschen Schweiz, richtet sich das Augenmerk vorzugsweise nach **Luzern**. Der ehemalige katholische Vorort hat dermalen eine theologische Schule mit 5 und eine philosophische mit 5 Professoren. Das Bedürfniß diese Anstalt zu erweitern, wurde schon wiederholt in amtlichen Kreisen betont. (Folgt ein Hinweis auf diesbezügliche Anerbieten der Luzerner Regierung an die übrigen Diöcesanstände vom Jahr **1848** sowie auf die **1865** vom theolog. Lehrerverein in Luzern an die Studiendirection gestellten Postulate.) Wenn schon Anno 1848 und Anno 1865 in maßgebenden Kreisen das Streben sich kundgab, die kantonale Lehranstalt in Luzern solchermaßen zu erweitern, so sind die gegenwärtigen Behörden, wie wir aus guter Quelle berichtet wurden, ebenfalls geneigt, hiefür thätig zu sein. Soll jedoch die Luzerner-Anstalt in der That den Charakter einer höheren Central-Schule für die katholische deutsche Schweiz erhalten und auch für die Zukunft bewahren, so erscheint es als unerläßliche Bedingung, daß diese Organisation im Einverständnisse zwischen den kirchlichen und staatlichen Behörden vor sich gehe und daß in der Stadt Luzern ein Convict errichtet werde, in welchem die Studenten unter billigen Bedingungen gesunde Verköstigung und Wohnung finden können.

Gestützt auf obige Auseinandersetzungen wagen wir den Wunsch auszusprechen, es möchte kirchlicher Seits die Initiative ergriffen und einerseits durch den hochwst. Hrn. Bischof von Lausanne bei den Staatsbehörden in Freiburg und anderseits durch den hochwst. Hrn. Bischof von Basel bei den Staatsbehörden in Luzern die Anregung gemacht werden, diese beiden Kantonal-Anstalten zu Centralschulen für die katholische deutsche und französische Schweiz zu erheben.

B. Würde sich in Folge der Untersuche und Versuche dieses Vorgehen als nicht entsprechend oder als nicht ausführbar herauszustellen, so geht unsere Ansicht dahin, es solle die Gründung einer katholischen Central-Schule unabhängig von einer schon bestehenden kantonalen Anstalt angestrebt, deren Sitz in **einen der kleinern Kantone** verlegt, und die Ausführung durch den hochwürdigsten Episcopat in Verbindung mit dem Clerus und Volk versucht werden.

Die Mitglieder unseres Vereins werden es sich zur ehrenvollen Pflicht rechnen, sich zur Verfügung des Episcopats zu stellen und nach Kräften für die Realisirung dieses vaterländischen Unternehmens thätig zu sein.

Indem wir die Ehre haben, hochwürdigste bischöfliche Gnaden, Ihnen diese Ansichten und Wünsche zu unterstellen, ersuchen wir Sie, dieselben Ihrer Prüfung zu unterziehen, mit dem hochwürdigsten Hrn. Bischof von Lausanne darüber zu conferiren und der bischöflichen Conferenz davon Mittheilung zu machen.

* * *

Unterm 9. Sept. 1876 erfolgte die Antwort des hochwst. Bischofs von Basel, Namens der Conferenz der schweizerischen Bischöfe, an den Präsidenten des Schweizer Piusvereins. Sie lautete:

Hochgeehrtester Herr Präsident! Die jüngst in ordentlicher Jahresconferenz versammelt gewesenen Bischöfe der Schweiz haben den Unterzeichneten beauftragt, auf die Ihnen vom Comite des Piusvereins eingegebene Berichterstattung über das höhere Unterrichtswesen in der katholischen Schweiz Antwort zu ertheilen.

Ihre gemachten Mittheilungen haben bei denselben hohe Befriedigung erzeugt und namentlich haben Ihre Andeutungen über die in Aussicht genommene Fortentwicklung höherer Lehranstalten in etlichen Diöcesen das lebhafteste Interesse erweckt und zwar um so mehr, als hiemit ihrem eigenen dringlichen Wunsche entsprochen wird.

Der tit. schweizerische Episcopat fühlt sich darum, hochgeehrtester Herr Präsident, bewogen, dem Eifer volle Anerkennung zu zollen, mit welchem das Comite im Verein mit andern einsichtsvollen Männern dem so wünschbaren Ziele zustrebt, dessen Realisirung in jeder Hinsicht eine unschätzbare Wohlthat sein würde. Es wagen die Bischöfe zu hoffen, daß Sie, weit entfernt sich abwendig machen zu lassen durch die Schwierigkeiten, die sich entgegenstellen, an diesem großen Unternehmen festhalten werden, welches der Zielpunkt aller Anstrengungen der Freunde der Kirche, der Wissenschaft und des wahren Fortschrittes sein sollte.

Dieselben Oberhirten der schweizerischen Diöcesen geben Ihnen überdieß die Zusicherung, daß sie nach Kräften fördernd und stützend dem tit. Centralcomite in diesem Werke zur Seite stehen werden, welches ohnehin, vermöge der dem Episcopate göttlich ertheilten Mission, von ihnen als ihre eigenste Aufgabe betrachtet werden muß.

Es stellen übrigens die schweizerischen Bischöfe Ihrem tit. Comite die Wahl der einzuschlagenden Wege und anzuwendenden Mittel sowohl in Hinsicht der anzubahnenden Unterhandlungen als auch allfälliger Maßnahmen, die man direkter Weise zur Ausführung bringen wollte, vorderhand gänzlich anheim, sich vorbehaltend, in dem Zeitpunkte und auch in derjenigen Weise, die ihnen belieben würde, später selbst einzugreifen.

Schließlich erflehen sie vom Himmel über das Centralcomite wie auch über die Mitglieder des Piusvereines die Fülle des göttlichen Segens. *)

*) Vergl. die Rede, die Nationalrath Ramsperger über die vorwürfige Frage am 27. Sept. 1876 am Piusfeste in Luzern gehalten.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Einges.) Donnerstags den 18. ds. hat sich in hier das Domkapitel zur Aufstellung einer Vorschlagsliste für die Wahl von drei aargauischen Domherrn versammelt.

Luzern. Hochwürdigster Herr Commissar Propst Dr. A. Tanner ist, wie „Vaterland" berichtet, zum Domherrn ernannt worden.

Verschiedenes.

Die römische Frage. Auf die Verdächtigungen der liberalen Presse, welche die italienischen Katholiken des Mangels an Patriotismus und landesverrätherischer Tendenzen beschuldigt, antwortet «Il Paëse», ein katholisches Blatt von Perugia, sehr schön: „Verstehen wir uns recht! Wir glauben nicht und wünschen nicht, daß Herr von Bismarck oder irgend eine andere Macht komme, um dem Papste mit Waffengewalt seine weltliche Herrschaft wieder herzustellen. Die göttliche Vorsehung will diese Wiederherstellung nur auf friedlichem Wege bewirken, indem sie Könige und Völker von ihrer Nothwendigkeit überzeugt. Das ist allerdings der längere, aber sicherere Weg. Die Thatsachen werden die Nationen nach und nach belehren, daß der Papst unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen König sein muß, nicht nur wegen der Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche, sondern auch für das Wohl der Völker und für die Größe, die Unabhängigkeit und den Ruhm unseres Italiens. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß dies eintreffen wird, und daß eines Tages alle Mächte den heißen Wunsch der Italiener, welche der revolutionären Stürme müde, die Wiedereinsetzung des Papstes in seine Rechte verlangen, erfüllen werden — und zwar so, daß die Einheit Italiens respektirt, ja sogar mehr consolidirt und sanktionirt wird. Andererseits sind wir überzeugt, daß Italien seiner Unabhängigkeit und seiner Freiheit niemals sicher ist, so lange es nicht für die volle Unabhängigkeit des hl. Stuhles Sorge getragen hat."

* * *

Katholischer Patriotismus. Ueber das Verhalten der Katholiken Englands zur Zeit des (mit dem Untergang der Armada endenden) spanischen Krieges schreibt W. F. Collier, ein bekannter englischer Historiker, in seiner History of the British Empire, einem in englischen Schulen vielfach gebrauchten Werke, Folgendes: „Es spricht zu Gunsten des englischen Patriotismus, daß in dieser Stunde äußerster Gefahr alle religiösen Zwistigkeiten ruhten, und die Nation wie ein Mann aufstand, um den fremden Eindringling zurückzuwerfen. Obgleich Philipp II. Krieg führte in der Eigenschaft eines Kreuzfahrers, der für den römischen Glauben kämpfte, begegneten ihm gleichwohl die römischen Katholiken als ihrem Feinde, und dies sogar, obschon die Asche ihrer Brüder noch an dem Brandpfahl rauchte, und ihre Führer fast gänzlich von allen einflußreichen Stellungen in der Armee durch die Mißgunst der Protestanten ausgeschlossen waren. Lord Howard of Effingham, der Admiral, welcher England rettete, war selbst ein römischer Katholik." Wie sticht dagegen in Deutschland (bei den der Glaubensspaltung folgenden Kämpfen) das Verhalten eines großen Theiles der Protestanten ab, die den Feinden des Reiches, den Königen von Frankreich, Dänemark und Schweden, freudig Knechtesdienste zur Unterdrückung des Vaterlandes leisteten! —

* * *

Oeffentliche Kirchenbuße. Dem „Salzb. K. Bl." wird aus Gaza in Palästina geschrieben: Vor einigen Jahren sind in Bethlehem einige Katholiken wegen der Friedhoffrage von der katholischen Kirche abgefallen und zu den Griechen übergetreten; allein es behagte ihnen bei denselben nicht lange, die Meisten kehrten bald wieder zurück. Einige konnten sich indessen lange nicht dazu entschließen, weil sie sich schämten, die kleine Kirchenbuße zu verrichten, welche in Palästina abgefallenen Katholiken auferlegt wird. Sie baten darum den Patriarchen, er möchte ihnen diese Buße schenken; allein dergleichen Ablässe pflegt der Patriarch nicht zu ertheilen und die Betreffenden entschlossen sich endlich, die auferlegte Buße zu verrichten und wurden dann wieder in die Kirche aufgenommen. Diese Buße besteht darin, daß die Betreffenden an drei Sonntagen mit brennender Kerze während des Gottesdienstes an der Kirchthüre knieen müssen.

Literarisches.

„Kurze Geschichte der Päpste" von **P. Boylesve S. J.** Mainz, Kirchheim. 280 S. Fr. 3. — Daß sich seit den Tagen des hl. Petrus die Päpste als die von Gott berufenen Träger und Vertheidiger der christlichen Weltordnung bewährt haben; daß Herrscher und Völker, welche sich ihnen in diesem Wirken für das Reich Christi anschlossen, Segen empfingen und Segen verbreiteten; daß aber Alle, welche gegen dies Reich kämpften, zwar der Kirche Leiden bereiten, sie aber nicht erdrücken konnten, dagegen sich selbst Schaden und Verderben bereiteten: das sind die drei großen Thatsachen, welche der Verfasser des genannten Buches übersichtlich, klar und ergreifend zur Anschauung bringt. In einer zweiten Auflage der trefflichen Volksschrift sollte, nach unserm Dafürhalten, das übersichtliche Verzeichniß der Päpste (mit Zeitangabe) nicht fehlen.

* * *

„Die Helden von Nicäa und Doryläum. Die heilige Lanze. Historische Erzählungen über die **Kreuzfahrer.**" Von Conrad von **Bolanden.** Mainz, Kirchheim. 386 S. Fr. 4. 30. — Der Altmeister des historischen Romans beweist auch in vorliegendem Buche (das, ein Ganzes für sich, zugleich den 2. Band des Cyclus „Die Kreuzfahrer" bildet), daß er heute noch mit derselben Geistesfrische wie vor 30 Jahren, als er mit seinem epochemachenden Roman „Luthers Brautfahrt" auftrat, zu er-

zählen weiß, wohl aber seither an Sicherheit des Urtheils wie an Einblick in das, allen Evolutionen der Weltgeschichte zu Grunde liegende göttliche Prinzip gewonnen hat. „Die Kreuzfahrer" sind ein ergreifend großartiges Tableau aus der Geschichte des christlichen Mittelalters, dessen Anblick auch dem historisch gebildeten Leser hohen Genuß gewähren dürfte.

* * *

„P. Martin's von Cochem Leben und Wirken." Nach histor. Quellen bearbeitet von **Schw. M. Bernardina**, Klosterfrau von der ewigen Anbetung zu Mainz. Mainz, Kirchheim. 215 S. Fr. 2. 40. — Der herrliche Volksmann aus dem Kapuzinerorden hat hier, 200 Jahre nach der Blüthezeit seines Wirkens, eine Biographie gefunden, die seiner nicht unwürdig ist. Dem anziehend geschriebenen Buche ist ein gutes Porträt P. Martins, sowie das Facsimile seiner Handschrift und ein ausführliches Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften (nebst Angabe der Druckorte und des Datums der ältern Editionen) beigegeben. Aus Letzterm ersehen wir u. A., daß Cochems „Großes Leben Christi" bei „Bencard und Erben" in Luzern 1682, 1684, 1689 und 1691 edirt worden.

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag pro 1885 von den Ortsvereinen:

Au-Fischingen-Dußnang Fr. 24, Bichelsee 9. 50, Bremgarten 15, Buchenrain 13, Emmen 25, Escholzmatt 51, Hitzkirch 30, Menznau-Geiß 15. 40, Neuheim 25. 50, Ruswil 86, Sachseln 35 Fr.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1886 von den Ortsvereinen:

Bichelsee 15 Exempl., Bremgarten 16, Buchenrain 7, Basel 40, Hitzkirch 25, Menznau-Geiß 6, Neuheim 11, Ruswil 2, Sachseln 12.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1885 à 1886.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 9:	4716	83
Aus der Pfarrei Sempach Kirchenopfer	118	—
Von Ungenannt in Appenzell	2	—
„ K. L. in Inwil	10	—
Aus der Pfarrei Grub	70	—
„ „ „ Weißtannen pro 1885/86	5	—
„ „ „ Weißtannen pro 1886/87	20	—
„ „ „ Berschis, Kirchenkollekte	78	—
Sammlung in Einsiedeln vom löbl. Stift und Dorf Einsiedeln	1000	—
Aus der Pfarrei Meggen	125	—
„ „ Stadtpfarrei Luzern	458	60
„ „ Pfarrei Root	74	—
	6677	43

Der Kassier der Inländischen Mission:

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

In meinem Verlag ist soeben erschienen:

Das Jubeljahr 1886.

Ablaßbüchlein

zum öffentlichen und Privatgebrauch bei den Kirchenbesuchen für das von Sr. Heiligkeit

Papst Leo XIII.

angeordnete

außerordentliche Jubiläum,

verfaßt von einem Schweizer-Priester in Rom. 64 Seiten in Umschlag.

Preis broschirt 20 Rappen.

Ich habe mir besonders angelegen sein lassen, das Büchlein in einer deutlichen, für Jung und Alt leicht leserlichen Schrift zu drucken. Dabei ist der Preis äußerst billig gestellt. Diese wirklichen Vorzüge berechtigen mich zu der Erwartung, meine Ausgabe werde sich von selbst die ihr gebührende Berücksichtigung und Beliebtheit verschaffen.

Die hochwürdige Geistlichkeit mache ich aufmerksam, daß ich bei dutzendweisem Bezug wesentliche Begünstigungen eintreten lasse.

Hochachtungsvoll

B. Schwendimann.

Für die hl. Fastenzeit!

15 Predigten

von

† P. Roh, S. J.,

erschienen in neuer Auflage. Diese Vorträge, von diesem vorzüglichsten Kanzelredner, dürften für einen hochw. Clerus sehr willkommen sein. Preis ist nur Fr. 2. —

Friedr. Gypen's

Kunstverlag für religiöse Werke und Bilder,

24 **München.**

Novitäten,

vorräthig in der **Buchhandlung B. Schwendimann** in **Solothurn:**

Mohr, Jos., Geistliches Vademecum. Taschengebetbuch für Studirende. — 55

Muzzarelli, Von den Pflichten eines Seelenhirten in Zeiten der Drangsale der Kirche. — 90

Paulhuber, Dr. Fr. X., Bilder des Sterbens, gezeichnet in neun Musterpredigten. 2. verbesserte Aufl. 1. 55

Sommerweck, Dr. W., Der hl. Bernward von Hildesheim als Bischof, Fürst und Künstler. 2 Aufl. 1 10

Kirchen-Ornaten-Handlung

von **Jos. Räber,** Hoffigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 2

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei

B. Schwendimann, Solothurn.

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von

gebundenen Gebetbüchern

in Leinwand und Leder.

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann & Comp. in Solothurn.